

26. 4. 2009 (Misericordias Domini)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Johannes 10, 11-16.27-30

11 Ich bin der gute Hirte. 12 Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht - und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie, 13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. 14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, 15 wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. 16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. 27 Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. 29 Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. 30 Ich und der Vater sind eins.

I. Wem folgen wir?

Liebe Gemeinde!

Ein Besucher in Palästina traf an einer Wasserstelle auf drei Hirten, die ihre Tiere nicht nach Herden getrennt, sondern gemeinsam tränkten. Wie sollte da der einzelne seine Schafe wieder herausfinden?

Als sich die Tiere satt getrunken hatten, nahm der eine Hirte seinen Stab und rief: "Men – ah!" (folgt mir!). Und sogleich schloss sich ihm seine Herde an. Dann rief der zweite Hirte, und das gleiche geschah.

Der Besucher fragte nun den letzten Hirten: "Würden deine Schafe wohl auch mir folgen?" Der Mann schüttelte den Kopf: "Versuch es!"

Daraufhin zog der Fremde den Mantel des Hirten an, band sich den Turban um, griff den Hirtenstab und rief: "Men – ah!" Aber kein Tier folgte.

"Nur wenn ein Tier krank ist", lächelte der Hirte, "folgt es dem Nächstbesten."

Liebe Gemeinde, das was dieser Hirte im Blick auf Tiere feststellt, das gilt auch für Menschen:

- Je kranker, je labiler ein Mensch ist, desto eher ist er anfällig für Seelenfänger und Scharlatane, die dem leidenden Menschen Besserung versprechen.
- Menschen, die in einer schweren Lebenskrise stecken, werden immer wieder Opfer von Sektenführern, die zunächst alles Glück der Welt versprechen und sich schließlich als autoritäre Führer erweisen, die ihre Mitglieder für ihre Ziele missbrauchen.
- Das gilt sogar für ganze Gesellschaften: je stärker eine Gesellschaft in der Krise steckt, desto anfälliger ist sie für Politiker, die mit einfachen Lösungen den Ausweg aus der Krise versprechen, sich aber oft im Nachhinein als machthungrige Despoten erweisen.

Liebe Gemeinde, es gilt aber auch das für uns Menschen, was der Hirte im Blick auf die gesunden Tiere feststellt: nämlich dass wir der vertrauten Stimme unseres guten Hirten folgen.

Das ist nicht immer einfach. – Warum?

Weil unsere Welt so laut geworden ist und uns tagtäglich von morgens bis abends so viele Stimmen umgeben, dass wir schon gar nicht mehr richtig anhören.

Um so wichtiger ist es, dass wir uns ganz bewusst diese stillen Zeiten gönnen – entweder zuhause oder so wie heute morgen hier in der Kirche, wo wir ganz offen sind für das Wort unseres Gottes, für die Stimme unseres guten Hirten. Diese Zeiten sind wichtig, damit uns die Stimme und die Botschaft unseres guten Hirten vertraut werden und wir sie ganz deutlich aus dem Stimmgewirr unserer Zeit heraushören können.

II. Das Bild vom guten Hirten ist mehr als eine Idylle

Liebe Gemeinde, das Johannesevangelium macht uns ein Geschenk mit dem Bild vom guten Hirten.

Es sagt uns: Jesus Christus ist für uns wie ein guter Hirte. Wir dürfen uns etwas vorstellen. Ja, wir dürfen uns ein Bild machen von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

Was sehen wir, wenn wir uns dieses Bild vorstellen?

Sehen wir eine idyllische Landschaft mit einer Schafherde – vielleicht in der Rhön?

Sehen wir friedlich grasende Schafe im Sonnenschein, die von einem erfahrenen Hirten bewacht werden?

Das ist in Ordnung. Das weckt Gefühle der Geborgenheit in uns.

Da regen sich Wünsche und Sehnsüchte in uns. Wir wollen versorgt sein und behütet sein.

All das finden wir in dem Bild vom guten Hirten und seiner Herde wieder.

Aber es gibt noch eine andere Dimension dieses Bildes, die wir nicht mehr sehen, weil uns der Alltag des Hirten nicht mehr vertraut ist.

Hirte sein ist ein knochenharter Job. Der Hirte bleibt bei seiner Herde bei jedem Wetter – egal ob Kälte oder Hitze – ob Regen oder Sturm.

Wir haben zwar einen Hirtenhund, aber wir haben keine Ahnung, was es bedeuten würde mit diesem Hirtenhund Tag und Nacht eine Herde Schafe zu hüten. Wer weiß das heute noch?

Vielleicht die Hirten in der Lausitz, die wieder damit rechnen müssen, dass nachts Wölfe in die Schafherden einbrechen.

Fünf Wolfsrudel leben z.Zt. wieder in Deutschland – alle in der Nähe der polnischen Grenze. Die Menschen lernen wieder mit diesen Tieren zu leben, die nicht wirklich gefährlich für die Menschen sind, aber gefährlich für die Schafe.

Darum sind die Hirten gefordert, die Schafe zu schützen, z.B. mit großen Herdenschutzhunden, die es locker mit Wölfen aufnehmen können.

Aber aufregend ist es allemal, wenn nachts Raubtiere um die Herde schleichen.

In Israel gab es z.Zt. Jesu nicht nur Wölfe, sondern verschiedene Raubtiere, die es auf die Schafe abgesehen hatten. Einem Leoparden nachts auf dem Beutezug zu begegnen ist eine unangenehme Geschichte. Im Johannesevangelium lesen wir, dass die angestellten Hirten, denen die Schafe nicht gehörten, bei Gefahr schnell Reißaus nahmen, um ihr eigenes Leben nicht zu gefährden.

Nur der Hirte, dem die Schafe gehören, sagt Jesus, ist bereit, für die Schafe zu kämpfen, notfalls mit dem Einsatz seines eigenen Lebens.

III. ER ist für uns da!

Liebe Gemeinde, nun sind wir dran. Wie geht es dir mit diesem Bild von der Herde und dem guten Hirten? – Ich denke, zunächst tut es uns gut. Es ist schön zu hören, dass da einer ist, der für uns sorgt, der für uns da ist. Es tut uns gut zu hören, dass da einer ist, der sich für uns einsetzt und uns beschützt.

Wenn ich jetzt Amen sagen würde, dann würde ich etwas ausklammern, was uns dennoch Not macht.

Es wäre einfach, wenn ich sagen könnte: Lieber Christ, wenn du dich diesem guten Hirten anvertraust, der dich behütet, dann geht es dir gut, dann hast du keine Probleme mehr.

Es wäre einfach – zu einfach – und es wäre nicht wahr.

Schafe stehen ja nicht ihr Leben lang friedlich und glücklich grasend auf einer Wiese. Irgendwann ist die Wiese abgegrast. Dann müssen sie weitergeführt werden. Das machen dann die Hütehunde.

Schaut euch mal die Zusammenarbeit eines Hirten mit seinen Hütehunden an. Das ist absolut faszinierend. Auf Pfeifsignale und Handzeichen treiben die Hunde die Schafe.

Doch das ist nicht witzig für die Schafe. Sie erleben die Hunde als Bedrohung und manchmal zwicken die Hunde die Schafe in die Hinterläufe.

Aber es ist wichtig, denn von allein finden sie den Weg nicht zu der nächsten guten Weide.

Die Schafe wollen oft gar nicht da hin, wo der Hirte sie hin haben will.

Darum muss er unsanft nachhelfen.

Der Hirte hat den Überblick und seine Hunde helfen ihm.

Liebe Gemeinde, und wir?

Gehen wir nicht auch manchmal Wege im Leben, die wir gar nicht gehen wollen?

Fühlen wir uns nicht manchmal auch eher unsanft und schmerzhaft auf unserem Lebensweg herumgeschupst?

Haben wir nicht auch manchmal Angst, wie die Schafe vor den Hütehunden? Antwort: Ein klares Ja!

Alles andere wäre unehrliche Schönfärberei.

Liebe Gemeinde, es kommt darauf an, dass wir bei allem, was uns widerfährt, noch sagen können: Der Hirte hat den Überblick – ich nicht! Und darum vertraue ich mich dem Hirten an.

- Wenn ich auf einer saftigen Wiese grasen kann, dann genieße ich es.
- Wenn ich schmerzhaft auf einen Weg gebracht werde, den ich eigentlich gar nicht gehen will, dann glaube ich dennoch, dass der gute Hirte es gut mit mir meint und mich letztlich zu einem guten Ziel führt.
- Und wenn mein Weg hier auf dieser Welt zu Ende geht, dann vertraue ich darauf, dass der gute Hirte sein Leben für mich gelassen hat, um mich von meiner Schuld zu befreien und mir das ewige Leben zu schenken.

Bis dahin möchte ich, dass mir seine Stimme so vertraut wird, dass ich sie aus Tausenden heraushören kann und dass ich dann zu denen gehöre, von denen Jesus sagt: *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.* Liebe Gemeinde, es gibt keine bessere Lebensgrundlage, als darauf zu vertrauen. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Segenswort:

Gott sei dein Hirte, der dir das geben möge, was du zum Leben brauchst: Wärme, Geborgenheit und Liebe, Freiheit und Licht – und das Vertrauen zu ihm, zu deinen Mitmenschen und zu dir selbst.

Auch in dunklen Zeiten und schmerzhaften Erfahrungen möge Gott dir beistehen und dir immer wieder Mut und neue Hoffnung schenken.

In Situationen der Angst möge er in dir die Kräfte wecken, die dir helfen, all dem, was du als bedrohlich erlebst, standhalten zu können.

Gott möge dich zu einem erfüllten Leben führen, dass du sein und werden kannst, wie du bist und und wie Gott dich gedacht hat.

So segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.